Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 66 (2023)

Heft: 1

Artikel: Ein bekannter Unbekannter : Burkhard Mangold als Buchillustrator

Autor: Richter, Tilo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1041667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TILO RICHTER

EIN BEKANNTER UNBEKANNTER

Burkhard Mangold als Buchillustrator

Der Basler Maler und Zeichner, Plakatkünstler und Buchillustrator Burkhard Mangold (1873–1950) zählt zu den weniger prominenten Vertretern seiner Zunft, gleichwohl zeugen seine zahlreichen buchkünstlerischen Spuren von unbändigem zeichnerischen Talent und virtuoser Fabulierkunst.[1] Sein 150. Geburtstag, der im Herbst 2023 gefeiert wird, bietet Gelegenheit, sich dem Gesamtschaffen im Allgemeinen und im vorliegenden Artikel der Buchkunst im Besonderen zu widmen. Illustrationen zu historischen und zeitgenössischen literarischen Texten sowie in Sachbüchern entstehen während Mangolds gesamter Schaffenszeit vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Wie bei seinen anderen angewandten Arbeiten profitiert der Künstler vom breiten Netzwerk seiner Auftraggeber, unter denen der Basler Chemie-Unternehmer und spätere Schriftsteller und Literaturvermittler Emanuel Stickelberger (1884–1962)[2] eine herausragende Rolle einnimmt; über ihn wird weiter unten noch zu berichten sein.

Burkhard Mangolds Werk ist stark geprägt von seiner Heimatstadt Basel, deren Stadtbild und Traditionen, sowie nicht zuletzt vom kulturellen und gesellschaftlichen Leben am Rheinknie. Traditionsreiche Anlässe wie der Vogel Gryff, die Fasnacht, damals Neues wie die Mustermesse oder speziell auch das musikalische Leben spiegeln sich in seinen freien Werken wie auch in seinen gebrauchsgrafischen Arbeiten. Zugleich begleitet er als aufmerksamer Beobachter, wie sich die im 19. Jahrhundert noch weitgehend beschauliche Stadt innerhalb seiner Lebensspanne zu einer modernen Großstadt wandelt. Neben der verblüffenden Fülle der von Mangold in knapp sechs Jahrzehnten geschaffenen Motive überrascht seine künstlerische Handschrift, die – bei allen Bezügen zum Zeitgeist – immer eigenständig und wiedererkennbar bleibt. Markante Bildkompositionen, ein mit sicherer linker Hand gezeichneter Strich und nicht zuletzt ein feiner Humor zeugen von der künstlerischen Meisterschaft Burkhard Mangolds. «Seinem künstlerischen Empfinden folgend, hat er mit feinem Gefühl für Schwarz-Weiß-Wirkung dunkle und helle Flächen gegeneinander ausgewogen, immer so, daß er die hellen Partien vorherrschen, die dunkeln eine relativ kleine Fläche beanspruchen ließ.»[3]

Eine wichtige Gruppe von Publikationen, für die Mangold bald nach 1900 Buchschmuck zeichnete, bilden biografische und historiografische Schriften, in denen er in die Lebenswelt der dargestellten Person und zum Teil in den künstlerischen Duktus der im Text behandelten historischen Epoche eintaucht. So illustriert Mangold 1906 mehrere Kapitel des opulent ausgestatteten Sammelbands *Schweizer eigener Kraft* (1906), einer Publikation «nationaler Charakterbilder für das Volk bearbeitet», für die er auch das signethafte Einbandmotiv liefert. Zu *Die Schweizer Frau* (1910), einem Potpourri von Lebensbildern, steuert er zahlreiche Zeichnungen bei. «Das Verdienst, als erster die besondere Begabung Burkhard Mangolds für die Buchillustration entdeckt zu haben, mag dem Neuenburger Verleger F. Zahn gebühren. Er hat um die Jahrhundertwende jene zahlreichen, fast überladen reich illustrierten dicken Bände historisch-biographischen Inhalts herausgegeben, die durch Subskription und Kolportage in viele Häuser gekommen sind. Zunächst zog er unseren Künstler bei für die Illustration einzelner Biographien in den Sammelbänden ‹Schweizer eigener Kraft› und ‹Die Schwei-

zer Frau›. Gerade in der buchkünstlerisch nicht sehr erfreulichen Uneinheitlichkeit jener Bände kommt der eigene Charakter von Mangolds Illustrationen sehr schön zum Ausdruck. Besonders fällt die Klarheit und Durchsichtigkeit der Linie und Form, eine gewisse Strenge und edle Zurückhaltung auf. Daneben zeigen sowohl Bildtafeln wie Textillustrationen eine ganz eigene Mischung von Realismus und Symbolik, von allegorischen Gestalten und modern gekleideten Menschen [...].»[4]

Gerade die in seiner gesamten Karriere zahlreichen Aufträge zur Illustration historisch-biografischer Publikationen dürfte in Mangold den Ehrgeiz geweckt haben, Darstellungen mit großer Detailtreue und historischer Korrektheit auszuführen. Die teils Jahrhunderte zurückreichenden literarischen Stoffe eröffnen ihm die Möglichkeit, sich stilistisch an vergangene Epochen anzupassen. Zwei Plakataufträge für die Basler ‹Kostümfabrik J. Louis Kaiser› aus den Jahren 1914 und 1922 legen die Vermutung nahe, dass Mangold nicht nur für die Reklame des damals prosperierenden Unternehmens zuständig ist, sondern im Gegenzug Zugang zu historischen Uniformen, Waffen und originalen Alltagskleidern erhält.[5] Und schon als Kind hat er sich offenbar intensiv mit Büchern beschäftigt, die von früheren Zeiten handelten und entsprechend bebildert waren. Dies versetzt ihn später als Zeichner in die komfortable Lage, die gewünschte Authentizität seiner Illustrationen auf die Spitze zu treiben – bis hin etwa zu heraldisch korrekten Farben und Wappen, die seine Sujets vor Beliebigkeit bewahren. Mangold erweist sich in diesen Details als aufmerksamer Beobachter und visueller Vermittler, der offenbar keine Mühe gescheut hat, sich kostümkundliches Wissen anzueignen und in seine Motivwelt einfließen zu lassen.

Eine herausragende Rolle in Mangolds buchkünstlerischem Schaffen nimmt der bebilderte *Offizielle Festbericht der Basler Bundesfeier 1901* ein, eines seiner frühesten buchkünstlerischen Werke. Damals feierte man in großem Stil das 400-Jahr-Jubiläum von Basels Eintritt in den Schweizerbund. Mangold hatte bereits den Festzug in historischen Kostümen in einem großen Leporello festgehalten. Die in der Festschrift versammelten Lithografien, Zinkätzungen und Lichtdrucke von Burkhard Mangold, Franz Baur und Adolf Völlmy verstehen sich als Kaleidoskop historischer Persönlichkeiten, die den Lauf der Basler Geschichte beeinflusst haben. Sie bilden keine eigene Erzählung, sondern begleiten jene ausführlichen Texte, die über die Organisation, die Umzüge und die theatralischen Darbietungen des Jubiläumsfests berichten. Auch hier prägt Mangolds Faible für historische Bildwelten und Kleider das Erscheinungsbild der Veröffentlichung. Besondere Erwähnung wert sind die von Mangold in großer Zahl platzierten Vignetten und meist figürlichen Kopfstücke. Gerade darin zeigt er sich einmal mehr als Virtuose einer harmonischen Verbindung von Schrift und Bild, der er auch in den folgenden Jahrzehnten immer wieder sein wird. Hier manifestiert sich die für Mangolds frühe Jahre dominante Nähe zum Jugendstil.

Seinen eigenen, im Rückblick durchaus distanzierten Bezug zum Jugendstil ordnet Burkhard Mangold 1944 ein. In einem kurzen Text, den er über die Rolle des Bildes im Buche verfasst und der zugleich über sein Bezugssystem Auskunft gibt, schreibt er: «Zu gleicher Zeit [in den 1890er-Jahren, d. A.] entstand unter der Künstlerschaft in England, Frankreich und den deutschen Landen eine Bewegung, die auf eine Veredelung des Buchdrucks und der Illustration hinzielte. Walter Crane war ein Hauptförderer dieser Bestrebungen. Er schrieb ein Buch: ‹The claims of decorative art›, das übersetzt und mit Begeisterung von der jüngern Künstlergeneration begrüßt wurde. Diese Bewegung ging parallel mit der jetzt so oft vielgeschmähten Welle des ‹Jugendstiles›, die während eines Jahrzehnts die zivilisierte Welt überflutete. Wir

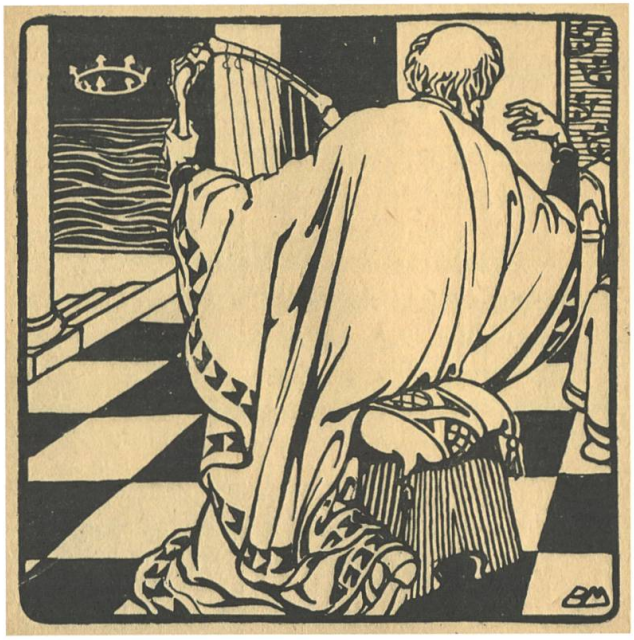

Abb. 1–5: Fünf Vignetten als Buchschmuck zu Walther Schädelins Band ‹Gedichte› aus dem Jahr 1905: «Liebe» (o.l.), «Märchen» (o.r.), «Balladen» (M.l.), «Vom Tode» (M.r.) und «Von ewigen Dingen» (u.).

Abb. 6: Illustration zu Christian Fürchtegott Gellerts Gedicht «Der grüne Esel», 1920 erschienen im 2. Bändchen der Reihe ‹Frühlicht›.

taten und irrten damals fröhlich mit, und kaum einer wird's bereuen! Es war eine notwendige Revolution mit all ihren Exzessen und Irrungen. Was während des letzten halben Jahrhunderts entstanden ist, darf als auf Umwegen erreichtes Ziel jener Umwälzung angesehen werden.»[6]

Bis 1910 sind etliche kleinere Aufträge belegt, so zum Beispiel die Bucheinbände für *Aus dem andern Weltteil. Zwei Erzählungen von J. V. Widmann* und die *Technischen Erinnerungsblätter aus Basel* sowie die elegante, bis 1951 verwendete Einbandgestaltung für das *Basler Jahrbuch* (alle 1904). Auch verschiedene Periodika veröffentlichen Mangolds Bilder, so die *Basler Neujahrsblätter* (1901/02). Der Verlag des Basler Vereins für Verbreitung guter Schriften ging in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts mehrfach auf Mangold zu, um ihm die künstlerische Ausstattung seiner Neuerscheinungen zu übertragen.

Eine zweite Gruppe von Publikationen versammelt freiere Arbeiten Mangolds. So etwa die frühen, auch noch stark vom deutschen Jugendstil geprägten Vignetten in Walther Schädelins 1905 in Bern erschienenem Band *Gedichte* (Verlag von A. Francke). Fünf quadratische Vignetten schmücken die Kapitel des Buches, der typografische Einband mit Totenkopf-Signet stammt ebenfalls von Mangold (Abb. 1–5).

Nicht schwarz-weiße, sondern auffallend viele farbige Schmuckelemente wie Kopfleisten und Schlussstücke sowie teils ganzseitige Abbildungen liefert Mangold für das 2. Bändchen der Reihe *Frühlicht* mit dem Titel *Die Alten und die Jungen* (Verein für die Verbreitung guter Schriften, Zürich, o. J. [1908]). Auf den nur 64 Buchseiten verschmelzen der Text, elf Initialen und nicht weniger als 32 Illustrationen zu einem kleinen, dem Zeitgeschmack entsprechenden Gesamtkunstwerk, das auch drucktechnisch zu überzeugen vermag (Abb. 6).

Mangolds typische Motivwelt entfaltet sich ebenso in den Illustrationen zu Niklaus Bolts Pfadfinder-Roman *Allzeit bereit* (Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart), dessen Erstausgabe 1916 erschien und die bis 1929 vier weitere Auflagen erlebte. Bolt zählte zu den beliebtesten und meistgelesenen Jugendbuchautoren seiner Zeit, wodurch sich im Falle von *Allzeit bereit* auch Mangolds Bilder weit verbreiteten. Mangold nimmt den Erzählstrang von Bolt unmittelbar auf und bebildert die wichtigen Stationen oder auch Nebenschauplätze der Erzählung mit seinen einprägsamen Motiven. Stilistisch bezieht sich Mangold auf impressionistische Tendenzen und Techniken. Punktierte und schraffierte Flächen bilden beeindruckend mannigfaltige Texturen, die den Bildern – trotz ihrer Ein-

farbigkeit – Atmosphäre und Vitalität verleihen. Als Vorlagen für die 13 ganzseitigen Abbildungen dienten Zeichnungen, die im Klischeedruck umgesetzt wurden. Auch die Einbandgestaltung und die 20 in den Text gesetzten Kapitelköpfe sowie weitere 27 Schlussstücke stammen von Mangolds Hand. Der Künstler erreichte mit diesen Bildern aus dem von vielen Ritualen geprägten Alltag des Pfadfinderlebens nun auch die Generation der Heranwachsenden.

In den vor dem Ersten Weltkrieg entstandenen Buchillustrationen orientiert sich Mangold stilistisch an den zeitgleich erscheinenden Arbeiten anderer Künstlerinnen und Künstler. Mit großer Wahrscheinlichkeit haben auch die Abbildungen in den damals auflagenstarken Periodika nachhaltigen Einfluss auf Mangold ausgeübt. Vor allem dürfte ihm aus seiner sechsjährigen Münchner Zeit Mitte der 1890er-Jahre die dort erscheinende deutsche Satirezeitschrift *Simplicissimus* vertraut gewesen sein. In dieser publizieren nahezu alle prägenden Zeichner seiner Epoche. Die Buchkunst etwa von Heinrich Vogeler oder Marcus Behmer wird Mangold bereits früh in illustrierten Büchern begegnet sein.

Am Beginn des 20. Jahrhunderts entwickeln und festigen sich Mangolds Formgefühl, sein kompositorisches und erzählerisches Talent sowie auch seine Figurenwelt. Sein künstlerisches Schaffen wird auch überregional wahrgenommen: 1909 bis 1911 ist Mangold Mitglied der Eidgenössischen Kunstkommission, in den Jahren 1909 und 1910 deren Präsident. Welchen Rang Burkhard Mangold als Buchkünstler damals einnimmt, zeigt sich unter anderem an der Einladung – notabene als einziger Schweizer Vertreter – zur wegweisenden Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik ‹Bugra›, die 1914 in Leipzig stattfindet und mehr als zwei Millionen Menschen anzieht. Während seiner dreijährigen Zeit als Lehrer der Basler Gewerbeschule, 1915 bis 1918, ist der später erfolgreiche Niklaus Stoecklin (1896–1982) einer seiner Schüler. Bald darauf, in den Zwanziger- und Dreißigerjahren, kommt Mangolds grafisches Schaffen zur vollen Entfaltung und macht ihn zu einem der gefragtesten Basler Künstler seiner Zeit.

Gerade in Burkhard Mangolds Buchillustrationen und in vielen seiner freieren gebrauchsgrafischen Motive zeigt sich seine früh begonnene und lang anhaltende Hinwendung zu den bildkünstlerischen Techniken des Impressionismus und Pointillismus. Herausragend sind Mangolds Fertigkeiten, die Bildfläche harmonisch und zugleich spannungsvoll zu ordnen, Kontraste und Farben gekonnt zu setzen. Er zelebriert das virtuose Spiel zwischen Vorder-, Mittel- und Hintergrund, das vielen seiner Motive räumliche Tiefe verleiht. Zugleich beherrscht er es, alle Bildelemente auf besondere Weise grafisch zu charakterisieren: seien es Kleiderstoffe, ein Wald oder architektonische Elemente. Jede Binnenform erhält ihr eigenes Gepräge, ein Muster oder eine Textur. Einige Apologeten von Mangolds Werk meinten gar, seine Schraffur wiederzuerkennen: «die Schraffur mit parallel verlaufenden Strichlagen (sie ist vielfach nachgeahmt worden, aber man kann Mangolds Schraffuren immer daran erkennen, daß sie von links oben nach rechts unten gehen, weil er mit der linken Hand zeichnet)».[7]

Kaum je verzichtet Mangold auf die Darstellung der menschlichen Figur – sein eigentliches Metier. Auffallend ist, dass viele seiner Darstellungen kleine Geschichten in sich tragen. Der vom Künstler ausgewählte und festgehaltene Moment ist ganz bewusst gesetzt, um über sich selbst hinauszuweisen, um im Kopf der Betrachtenden einen ganzen Erzählstrang auszulösen. Nicht zuletzt erweist er sich dabei als feiner und genauer Beobachter, dem es nicht an Witz und Ironie fehlt.

Unter den weit verbreiteten Büchern mit Mangolds Bildern sind vor allem zu nennen die Volksausgabe von Henry M. Stanleys Autobiografie *Mein Leben* (Friedrich Rein-

Abb. 7: Illustration aus ‹Mein Leben›, der zuerst 1916 erschienenen und bis 1949 wiederaufgelegten Autobiografie des britisch-amerikanischen Afrikaforschers Henry M. Stanley (1841–1904), Friedrich Reinhart Verlag Basel.

hardt Verlag, Basel, o.J. [ab 1916, wiederaufgelegt bis um 1949]) und der Roman *Zwingli* (Grethlein & Co., Zürich und Leipzig, 1925), verfasst von Mangolds Weggefährte Emanuel Stickelberger. Insbesondere die enge Freundschaft zu ihm zeitigt nicht nur eine Vielzahl von privaten Kleindrucksachen, sondern zugleich erstaunlich viele Bücher und kleinere Schriften, die Stickelberger verfasst hatte und von Mangold bebildern lässt. Auch auf die Vorläuferin der vorliegenden Zeitschrift, die von ihrer Gründung 1944 bis zum Jahr 1958 unter dem Titel *Stultifera navis* erscheint, nehmen Stickelberger und Mangold Einfluss. Stickelberger fungiert als ihr Gründer und langjähriger Herausgeber, sein Freund Mangold zeichnet die Narrenschiff-Titelillustration.

Stickelberger ist nicht nur der Spiritus Rector dieser Zeitschrift, sondern Basels wohl wichtigster Impresario für die schöngeistige Literatur. Fraglos hat er ganz wesentlichen Anteil an Burkhard Mangolds Ansehen in bibliophilen Kreisen, was sich in der Zahl und Qualität der von Stickelberger selbst herausgegebenen Bücher mit Mangolds Illustrationen spiegelt: Für die mehr als drei Jahrzehnte zwischen 1917 und 1950 sind mehr als ein Dutzend Veröffentlichungen nachgewiesen. Während dieser Zeit entstehen darüber hinaus verschiedene persönliche Exlibris für Stickelberger und 1938 ein farbiges Aquarell-Porträt.

Anfang der Zwanzigerjahre ergeht an Mangold der Auftrag, eine im Leipziger Verlag Hermann Haessel erscheinende sechsbändige Ausgabe von Schriften Conrad Ferdinand Meyers zu illustrieren. Haessel hatte Meyer Anfang der 1870er-Jahre entdeckt und seiner Literatur den Weg bereitet. Haessel und Meyer waren längst tot, doch der mit Mangolds Bildern versehenen postumen Edition ist großer Erfolg beschieden: Bis 1925 steigen die Auflagen auf weit über eine Viertelmillion Exemplare.[8] Mangold steuert für drei der sechs Bände insgesamt 32 ganzseitige Strichzeichnungen bei, die mithilfe von Zink-Klischees für die Bücher gedruckt und in diese als separate Bildtafeln eingeklebt werden. Mangolds bereits erwähnte diagonale Schraffur, quasi seine grafische Signatur, prägt hier nahezu jedes Motiv und verleiht den Illustrationen einen einheitlichen und verbindenden Grundton. Ebenfalls bestimmend ist wieder der stilistische Bezug zur Handlungszeit der Erzählung. Mangold taucht – von Meyers Textvorlage sozusagen an die Hand genommen – tief in die Lebenswelt des Humanisten Ulrich von Hutten um das Jahr

1500 ein und versteht es, Gewänder und Frisuren, Architektur und Landschaft im Zeitkolorit wiederzugeben, zugleich aber im Duktus modern zu sein (Abb. 10–13).

Ähnliches gilt für ein weiteres buchkünstlerisches Projekt, Charly Clercs französische Übersetzung von Gottfried Kellers *Drei gerechte Kammacher* (*Les trois justes*, éditions Georg & Cie. Genf und Crès Paris 1920). Mangold bewegt sich in seinen Illustrationen für diese auf 1350 Exemplare limitierte Edition ganz in der Tradition des klassischen Holzschnitts. Trotz der anderen Technik ähneln die auch hier historisierenden Motive sehr stark seinen gezeichneten Bildern. Den physischen Widerstand der hölzernen Druckstöcke scheint Mangold virtuos zu überwinden. Gerade in den Publikationen der 1920er-Jahre, wie den zuletzt erwähnten, erweisen sich Mangolds Illustrationen als ebenbürtig im Vergleich zu den Werken seiner bekannteren Zeitgenossen wie etwa des Österreichers Julius Klinger oder des Belgiers Frans Masereel.

Aus dem Spätwerk Mangolds ragen die Illustrationen für *Das Buch Jesus Sirach und die Passion Jesu Christi* heraus. Das in kleiner Auflage in der 14 Punkt Marathon gedruckte und mit einfarbigen Holzschnitten illustrierte Buchkunstwerk verbindet einen der außerkanonischen Texte des Alten Testaments mit 19 durchgehend quadratischen Bildern, die streng in den Satzspiegel eingestellt sind. In der 1945 erschienenen, 631 Exemplare zählenden Jahresgabe für die Mitglieder der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft erweist sich Mangold nicht nur als begnadeter Meister der Holzschnitttechnik, sondern zugleich als ein in Bildern fabulierender Erzähler, der die literarische Vorlage in sich aufgenommen und in beeindruckend arrangierte Sujets überführt hat. «Es ist nur natürlich, daß Burkhard Mangold sich immer weniger damit begnügte, vom alten Holzschnitt zu lernen, sondern immer häufiger selber zum Stichel und Geißfuß greift, um selber den ‹Druckstock› aus dem Holz herauszuschneiden,

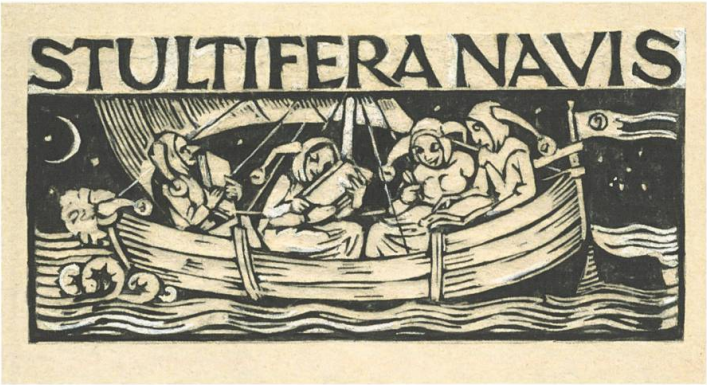

Abb. 8: Mangolds von Hand korrigierter Holzschnitt, der als Vorlage für die Titelillustration der Bibliophilen-Zeitschrift ‹Stultifera navis› diente, 1943/44.

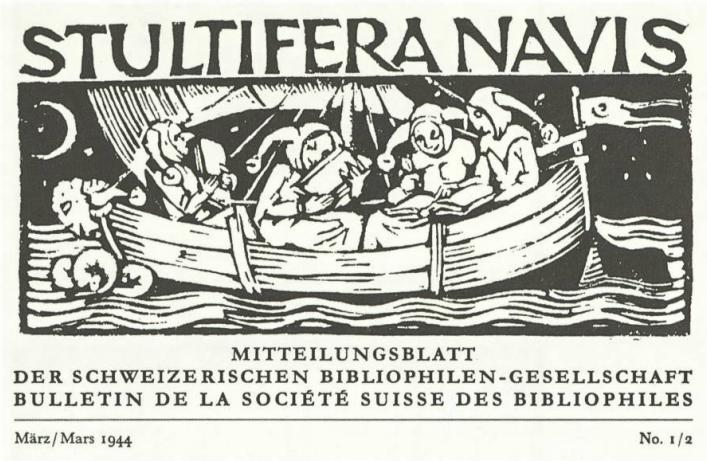

Abb. 9: Kopf der ersten Ausgabe der Zeitschrift ‹Stultifera navis›, 1944.

der sich in das Buch harmonisch einfügen soll. Die Holzschnitte zum Sirach dürfen deshalb wohl als eine Krönung seines Werkes als Illustrator gelten.»[9] Mit diesem opulent ausgestatteten Band, gedruckt von der Berner Handpresse in Burgdorf, rundet sich ein Lebenswerk ab, das im Bereich der Buchkunst nie unterschieden hat zwischen wohlfeilen und bibliophilen Ausgaben, zwischen eher freien und stärker auftragsbezogenen Arbeiten. Gerade durch das immer freudvolle, zugleich aber auch unprätentiöse Herangehen Mangolds an seine Bildschöpfungen hat seine Buchkunst eine so große Verbreitung und Anerkennung gefunden (Abb. 14–17).

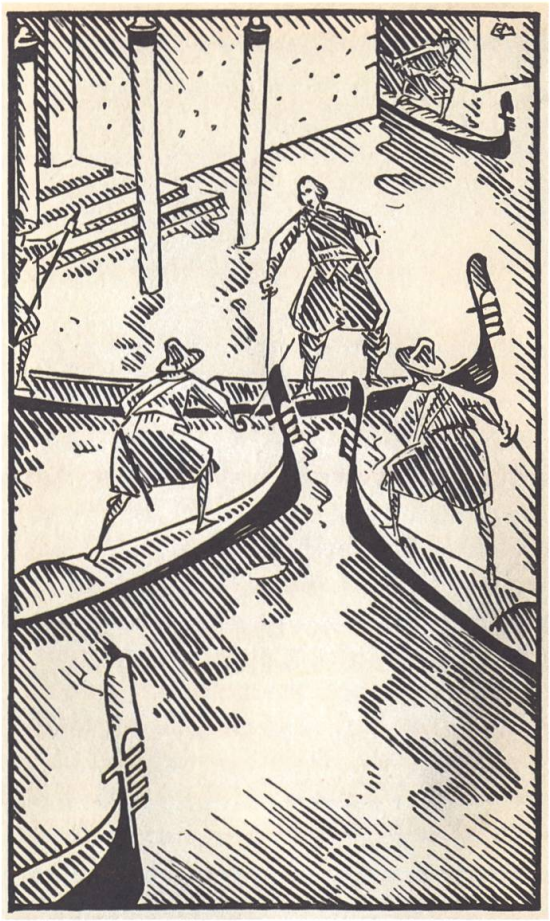

Abb. 10–13: Illustrationen zu Conrad Ferdinand Meyer, 1925: zu ‹Huttens letzte Tage› (o.l.), zum Gedicht ‹Papst Julius› (o.r.) und zu ‹Jürg Jenatsch. Eine Bündnergeschichte› (u.l./u.r.).

Neben den hier im Überblick vorgestellten Büchern beschäftigen Burkhard Mangold auch artverwandte Drucksachen, denen er seinen Stempel als Illustrator aufsetzt. «Schließlich ist der Künstler auch noch so etwas wie sein eigener Verleger geworden, indem er zwar keine illustrierten Bücher, aber Bilderbögen und Pliants mit Holzschnitten, Stadtbildern und Szenen aus dem Leben seiner lieben Stadt Basel herausgab.»[10] Die Bildfolgen der *Basler Helge* fügen sich stilistisch nahtlos in die große Schar seiner Buchillustrationen ein. Hier eröffnete sich ihm das weite Feld der Darstellung der zeitgenössischen Stadt und ihrer Bräuche. Die während Jahrzehnten für seine

Abb. 14–17: Holzschnitt-Illustrationen zu ‹Das Buch Jesus Sirach und die Passion Jesu Christi› von 1945: «Sohn, willst du in Gottes Dienst treten, so rüst dich zur Anfechtung.» (o.l.), «Lob den Menschen nicht in seiner Schöne und veracht keinen um seines Aussehens willen.» (o.r.), «Hüt dich vor dem Ratgeber, Betracht zuvor, wozu du ihn benötigst. Ratschlag nicht mit dem, der dich als Feind beargwöhnt, und vor denen, die dich hassen, verbirg deine Ratschläg.» (u.l.), «Lob Gottes und sein Werk der Schöpfung» (u.r.).

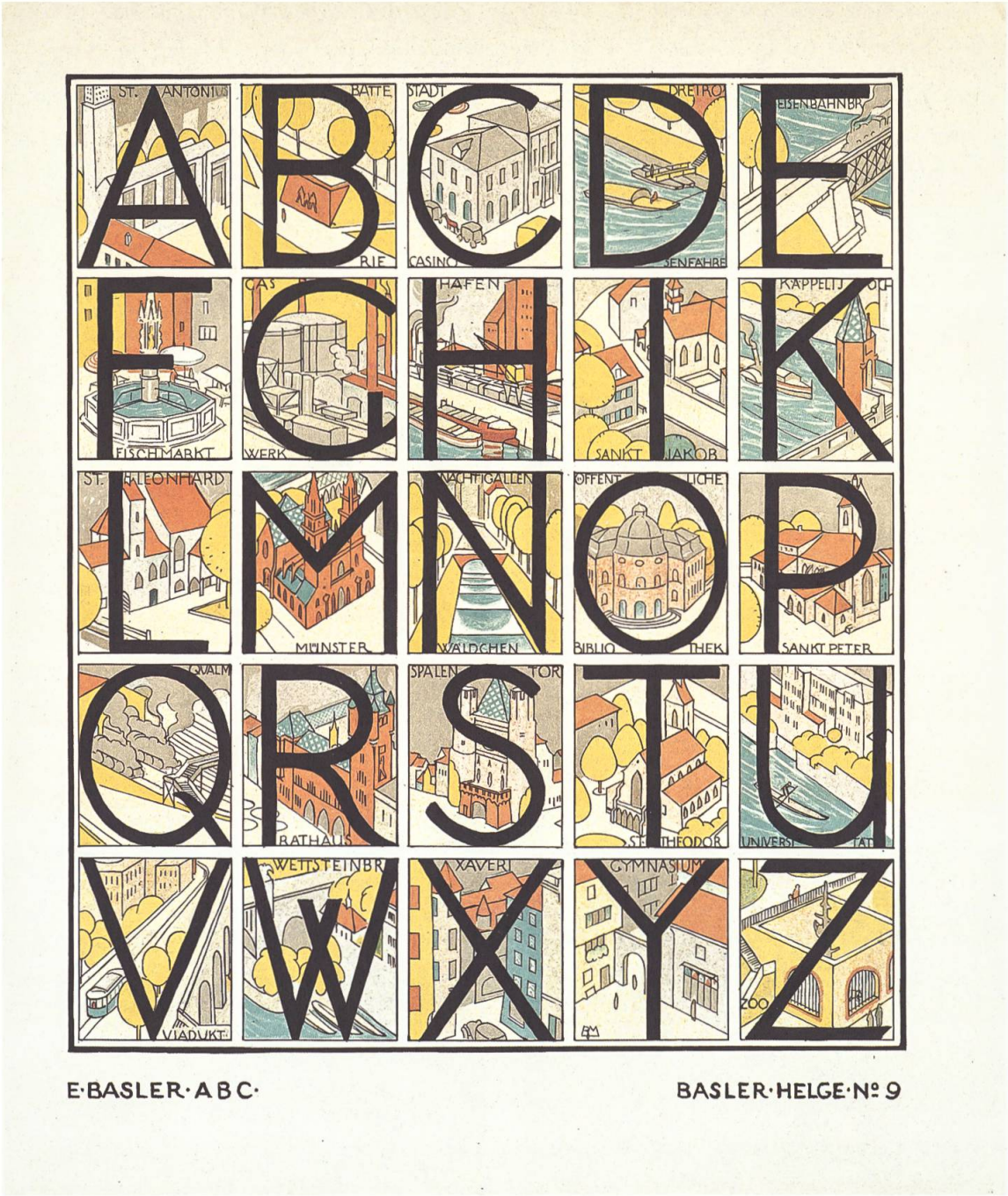

Abb. 18: ‹E Basler ABC›, ‹Basler Helge No. 9›, 1928 als Druckbogen und als Kartenset erschienen.

Basler Hausdruckerei Wassermann[11] gezeichneten Kalendertableaus bilden in der Zusammenschau ein Basler Panoptikum von illustren Schauplätzen und gesellschaftlichen Themen – von der Mustermesse bis zur Fasnacht, von Gordon-Ballonwettfahrten bis zur Arbeitswelt im Basler Rheinhafen, von den Tieren im Zoo bis zu markanten Neubauten im modernen Bild der Stadt am Rheinknie. Erwähnt sei für diese Folge von Aufträgen, dass Mangold für die Wassermann-Wandkalender nicht nur

die großformatigen Bildhintergründe, sondern auch die – mitunter spöttischen, dabei nie sarkastischen, sondern immer emphatischen – Sprüche im tiefsten Basler Dialekt liefert, also auch über eine exzellente Sprachbegabung verfügt.

Unter den *Basler Helge*, eigentlich eine Art Bilderbogen-Reihe, sind die Nummern 9 und 10 besonderer Erwähnung wert, obwohl oder gerade weil sie formal aus dem Rahmen der klassischen Druckbogen herausfallen: Mangolds *Basler ABC* von 1928 und sein Quartett-Kartenspiel aus dem Jahr 1934. Im Kartenspiel *'S alt und 's ney Basel* stehen sich 32 Bilder aus der historischen Altstadt und 16 Motive der neu gebauten Stadt gegenüber. Während die meist mittelalterlichen Bauten das Identitätsstiftende und Vertraute vertreten, repräsentieren die neuen Gebäude ein ganz anderes Basel, eine moderne Industrie-, Messe- und Hafenstadt, die ihr Gesicht in nur wenigen Dekaden stark verändert hat.

Singulär und doch prototypisch für Mangolds zeichnerisches Schaffen ist sein originelles *Basler ABC*. Auf 25 kleinformatigen Pappkarten versammelt er ein Versal-Alphabet und platziert bei jedem Buchstaben (mit Ausnahme des J, das mit dem I vereint wird) ein farbiges Hintergrundbild mit einer Ansicht von Basel – von A wie Antoniuskirche bis Z wie Zoo. Gerade dieses illustrierte ABC, das mit dem Titel *Basler Helge No. 9* auch als Farblitho-Druckbogen vertrieben wurde, zeigt, wie liebevoll Mangold seiner Vaterstadt Basel verbunden war – auch wenn er mit einem fröhlichen Augenzwinkern immer wieder über all die kleinen Unzulänglichkeiten, großen Missstände und manche Menetekel berichtet, die seine Epoche zeitigte (Abb. 18).

Am 10. September 2023 jährt sich Burkhard Mangolds Geburtstag zum 150. Mal. Aus diesem Anlass wird der Verein ‹Burkhard Mangold Basel› zwei Ausstellungen zeigen und eine umfangreiche Monografie zum Gesamtschaffen des Künstlers veröffentlichen.[12] Parallel dazu plant der Schweizerische Ex Libris Club SELC die Herausgabe einer bebilderten Werkliste der überaus zahlreichen von Mangold geschaffenen Exlibris, die als Jahresgabe des Vereins erscheinen soll.

ANMERKUNGEN

[1] Zu Leben und Werk Mangolds siehe vor allem Andrea Vokner: Burkhard Mangold – Rheinbilder. Mit einem Beitrag von Max Pusterla, Basel 2003.

[2] Unternehmer, Schriftsteller und Bibliophiler, Mitgründer des Deutschschweizer PEN-Clubs und Ehrenmitglied des Internationalen PEN-Clubs.

[3] Otto Plattner: Erinnerungen an Burkhard Mangold, in: Basler Jahrbuch 1952, S. 170.

[4] Karl Stiehl: Burkhard Mangold als Buchillustrator, in: Stultifera navis 8 (1951), S. 37f.

[5] Die bis heute existierende Firma unterhält eine eigene Sammlung an historischen Kostümen und verfügt über eine umfangreiche Fachbibliothek zur Kostümkunde vergangener Jahrhunderte. Hier dürfte Mangold in dieses Metier betreffenden Fragen fachkundig beraten worden sein, zudem standen ihm die mit vielen Abbildungen versehenen Kaiser-Kostüm-Kataloge zur Verfügung.

[6] Burkhard Mangold: Künstler äußern sich zum Bild im Buch, in: Stultifera navis 1 (1944), S. 73f.

[7] Karl Stiehl (wie Anm. 4), S. 41/44.

[8] Mangold bebilderte Band 1 *(Gedichte)*, Band 2 *(Jürg Jenatsch. Eine Bündnergeschichte)* und Band 3 *(Huttens letzte Tage* und *Engelberg)*. Die Illustrationen der Bände 4 bis 6 dieser Ausgabe zeichnete Hans Friedrich.

[9] Karl Stiehl (wie Anm. 4), S. 44.

[10] Ebd., S. 40.

[11] 1897 als Wassermann & Schäublin A.G. gegründet, ab 1910 als Graph. Anstalt W. Wassermann, später Wassermann & Co. und ab 1938 als Wassermann A.G. Das Firmensignet stammt ebenfalls von Burkhard Mangold, es zeigt einen Drucker, der einen großen Lithografiestein bewegt.

[12] Rappaz Museum und kHaus Basel, 1.–17. 9.2023; das Buch erscheint im Christoph Merian Verlag. Weitere Informationen unter www.burkhardmangold.ch.